

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 22 (1946-1947)

Heft: 8

Artikel: Ausbildung zum Ortskampf [Schluss]

Autor: Alboth, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihre Schwarzhandelsartikel entgegenstreckten.

Keiner von all den Soldaten, welche die schlimmsten Leidensgebiete Europas, Deutschland und den Osten, be- reist haben, kam ohne einen tiefen

Eindruck nach Hause, keiner aber auch ohne tiefe Dankbarkeit gegenüber dem Schicksal, das uns vor solch apokalyptischem Unglück bewahrte.

Mancher wird sich nun fragen, was für Wehrmänner denn eigentlich Ge-

legenheit zu dieser wohl eindrucksvollsten und flottesten Dienstleistung der Kriegs- und Nachkriegszeit erhalten und nach welchen Gesichtspunkten sie ausgewählt würden.

(Fortsetzung folgt.)

Ausbildung zum Ortskampf (Schluß)

Aufbau und Erfahrungen bei der Ausbildung in den Grenadier-Schulen, von Oblt. Herbert Alboth.

Neben den von den Stützpunkten aus beherrschten Panzersperren und Minenfeldern können noch selbständig operierende Panzerabwehrpatrouillen eingesetzt werden, die neben den Panzerwurfgranaten auch mit Brandflaschen und Sprengmitteln aller Art ausgerüstet sind. Es ist so möglich, die Panzerabwehr in die Tiefe zu organisieren und die leicht beweglichen Patrouillen an den Einbruchstellen zum Einsatz zu bringen.

Die neben den Stützpunkten von uns unbesetzten und nicht verteidigten Häuser werden gründlich vermint und zu Todesfallen gemacht. Die Minen werden so eingebaut, daß sie von unseren Patrouillen rechtzeitig ent- sichert werden können. Alle Wände dieser Häuser müssen in den Kellern und in den Dächern (Brandmauern) so durchbrochen werden, daß sie unseren Patrouillen innerhalb des Dorfes rasche und gedeckte Bewegung gestatten.

Neben den Mannschaften der Stützpunkte muß eine starke Reserve geschaffen werden, die zum Teil in Patrouillen aufgeteilt das übrige Gelände überwacht und einen eingebrochenen Gegner überraschend auftauchend durch Gegenstöße vernichtet. Bei knapper Mannschaft kann diesen Patrouillen auch die schon geschilderte bewegliche Panzerabwehr übertragen werden. (Ich werde später den Nahkampf gegen Panzerwagen in einem besonderen Erfahrungsbericht behandeln.) Diese Patrouillen, die klein und beweglich sein müssen, verfügen über die Ausrüstung unserer Gren.Kp. Sie müssen das Gelände, die Deckungen und Durchschlüpfe der einzelnen Häuser genau kennen, besonders den Weg vom und zum eigenen Stützpunkt.

Die geschilderten Stützpunkte dürfen nie an den Ortsrändern liegen. Es muß aber darnach getrachtet werden, es möglich zu machen, daß die Annäherung an den Ortsrand von den Stützpunkten aus erschwert oder ganz verhindert wird. Nach russischem Muster sollen die Häuser des Dorfrandes gesprengt und umgelegt werden. Man erhält dadurch aus den oberen Stockwerken der Stützpunkte freie Sicht über den Dorfrand in das Umgelände; die umgelegten Hausmauern dienen als Panzergürtel, der sich so um die ganze Ortschaft zieht.

Alle Punkte, die nicht durch direktes Feuer erreicht werden können und dem Feind zur Annäherung und Dekkung dienen, sind gründlich zu verminen. Im Fall unseres Dorfes besonders der in die Dorfmitte führende Bachgraben.

Man fragt sich bei den hier geschilderten Maßnahmen unwillkürlich nach dem Verbleib der Zivilbevölkerung. Bei der Organisation der totalen Abwehr ist die Bevölkerung bis auf ein Minimum an Hilfskräften für die Versorgung des zurückgelassenen Viehes, Verwundetenpflege, Feuerwehr, Wasserträger usw. hinter die Front zu evakuieren. Es genügt, wenn z. B. für jedes Haus des Dorfes eine Person aus dem befr. Familien- oder Betriebskreis zurückbleibt.

Neben der eigentlichen Ortsverteidigung ist es auch wichtig, Truppenkörper zu haben, die bereits außerhalb der Ortschaft den Gegner zum Kampf stellen und ihn daran hindern, die Masse seiner Kräfte auf den Ort einzusetzen. Es ist selbstverständlich, daß die Zentrale der Ortsverteidigung mit der Außenverteidigung gute Verbindung (Meldefahrer und Funk) haben muß. Ein gut ausgebauter Beobachtungs- und Nachrichtendienst ist auch hier unentbehrlich.

Neben den Einrichtungen der Kampf- führung ist auch rechtzeitig an die Maßnahmen der Feuerbekämpfung, des Sanitätsdienstes, der Schutzräume für Fliegerangriffe und Artilleriebeschuß und an die sichere Einlagerung von Vorräten aller Art zu denken, wie Lebensmittel, reichlich frisches Wasser und Sanitätsmaterial. In den Berichten des letzten Krieges wird der Ortskampf als eine der unhygienischsten Formen der Kriegsführung geschildert. Wasser- und Kloakenleitungen bersten, tote Tiere und Menschen verbreiten einen Verwesungsgeruch, die Sonne brennt und zieht Milliarden von Fliegen an und es wird im Kampf unmöglich, immer Abhilfe zu schaffen.

Der Ortskampf braucht auch eine viel größere moralische Widerstandskraft. Der Kampf auf so kurze Distanzen führt oft zum blutigen Handgemeine. Die Wirkung der modernen Kampfmittel, wie Sprengstoff, Handgra-

naten und Flammenwerfer, zerreißt und verbrennt die Menschenkörper so furchtbar und schaurig, daß dieses Erleben große Überwindung und wirkliche innere Widerstandskraft braucht. Der Lauf der berstenden Granaten und Geschosse wird zwischen den Häusern und Straßen vielfach verstärkt, und die seelische Belastung wird größer als die gleichen Auswirkungen im offenen Felde. Ich möchte mit der Erwähnung dieser Tatsachen darauf hinweisen, daß der Ortskampf nicht nur starke, wendige und geschmeidige Kämpfer, sondern auch moralisch erprobte und innerlich starke Kämpfer braucht. Kämpfer, die wissen warum und für was sie streiten, den harten Tatsachen mutig ins Gesicht sehen und nicht schon vor den großen äußeren Einflüssen schlapp machen.

Mit diesen Betrachtungen möchte ich meinen Bericht über die Ausbildung zum Ortskampf abschließen. Der Bericht ist noch nicht vollständig; er könnte in manchen Teilen noch stark erweitert und ausgebaut werden. Mit der Veröffentlichung meiner Ausbildungserfahrungen als außerordentlicher Instruktionsoffizier in den Grenadierschulen von Locarno, hoffe ich doch neue Wege und Anregungen zur Ortskampfausbildung gewiesen zu haben.

Mit meiner Veröffentlichung möchte ich auch die große und wertvolle Ausbildungsarbeit der Grenadierschulen 1943—45 allgemein bekanntmachen. Diese Schulen haben bestimmt auch heute noch ihren großen Wert und ihre Berechtigung, wenn sie auch da und dort von Leuten, die sich nie die Mühe genommen haben, ihre Arbeit gründlich zu verfolgen, bekämpft und als untragbares Spezialistentum bezeichnet werden. Es sei hier auch der übrigen jungen Kameraden gedacht, die in den drei letzten Kriegsjahren als außerordentliche Instruktionsoffiziere am Ausbau dieser Schulen durch ihren Einsatz so großen Anteil hatten. Der Erfolg der Grenadierschulen und die Entwicklung der Erfahrungen des Ortskampfes ist im wahren Sinne das «Teamwork» dieser jungen Offiziere und nicht nur die Arbeit oder die Erfindung eines einzelnen.

Herbert Alboth, Oblt.